

Ochsenhausen.

(Württemberg, Diöcese Rottenburg.)

Von Musikern dieser Reichsabtei führt A. Lindner im Jahrgang 1885 dieser »Studien« an:

P. Robert Prälisauer (S. 98), P. Nicolaus Avancinus (S. 99), P. Gregor Schmid (ebend.), P. Aemilian Rosengart (S. 109), P. Anselm Härle (S. 112).

Spanien.

Von spanischen Benedictinern finden sich in der »Series chronologica Scriptorum O. S. Benedicti Hispanorum ab anno 1750 etc.« (Studien 1884. III. u. IV. Heft):

Iulia Benedictus (Nr. XIV), Casanovas Narcissus (XVII.), Amattler Maurus (XXXI), Brell Benedictus (XXXVII), Palou Raphael (LI).

Ein Benedictiner-Dichter aus den Tagen der Säcularisation.

Von Leo Fischer O. S. B. in Gries.

Allerdings ist es kein poetischer Genius ersten Ranges, auf den wir durch die folgenden Zeilen die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenken möchten: es ist nur ein bescheidener Epigrammatist, dessen Gedichte aber manches zeitgeschichtlich Interessante enthalten. Und blicken wir auf so viele Mittelmässigkeiten hin, die, wie Gleim, Götz und Baggesen, noch heute als unnützer Ballast unsere Literaturgeschichte beschweren, so werden wir die gänzliche Vergessenheit, in welche unser Dichter bei den neueren, auch katholischen, Fachschriftstellern gerathen ist, nur mit der lateinischen Sprache, deren er sich bediente, entschuldigen können.

Basilius Meggle, am 4. Juli 1754 zu Stühlingen in Schwaben geboren, legte am 18. October 1778 in dem drei Stunden von Freiburg entfernten Benedictinerstifte St. Peter im Schwarzwald die heiligen Ordensgelübde ab und empfing den 3. October des folgenden Jahres die Priesterweihe. Schwere Stunden waren ihm und seinen Mitbrüdern beschieden, seit die Wogen der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege sich auch über den Breisgau ergossen. Unter dem Abte Ignatius Speckle, den die »Historisch-politischen Blätter« bei Besprechung seines noch erhaltenen Tagebuches ¹⁾ »das Muster eines christlichen Prälaten« nennen, erfolgte im November 1806 die Aufhebung des alt-

¹⁾ Band LXXVI. S. 768.

ehrwürdigen Gotteshauses, worauf die Mehrzahl der Capitularen in der Seelsorge Anstellung fand. Indessen setzte der Abt mit dem Pfarrclerus von St. Peter und einigen pensionirten Conventualen das gemeinsame Leben im Kloster fort, bis er 1813 ausgewiesen wurde und Freiburg zu seinem ferneren Aufenthalt wählte. Von Meggle wird noch 1817 in einem Cataloge der überlebenden Mitglieder bemerkt: »privatus vivit ad S. Petrum;« später hielt er sich zu Triberg, dem von ihm in mehreren Gedichten gefeierten marianischen Gnadenorte, auf und stand 1824 dem greisen Abte, dessen treuer Sohn er auch nach der Zerstörung des Klosters geblieben war, im Tode bei. Er starb 1830.

Die beträchtliche Reihe der Schriften Meggle's ist in chronologischer Ordnung folgende:

Epigrammatum libri II. Friburg. Brisg. Rosset. 1804. pgg. 55 in 8. (Dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich gewidmet.)

Carminum liber III. Ibid. 1813. pgg. 96.

De victoria ad Lipsiam elegia. Ibid. 1813. pgg. 7.

FranCIsCo reDVCI gerManIae restaVratorI. Friburgi Brisg. Herder. 1814. pgg. 8.

Elegia ad summos Europae Principes . . . Vindobonae congregatos. Ibid. 1814. pgg. 7. (Dabei die Elegie: »Patriota Germanus«.)

Carminum liber IV. Ibid. 1816. pgg. 75. (Anton von Vicari, Pfarrer zu Constanz, gewidmet.)

FIDa natIo TiroLensis FranCIsCo I IMperatorI Liberatori sVo. Oeniponte, Wagner. 1816. pagg. 6.

Elegia ad Principum Legatos, Francofurti congregatos. Frib. Brg. Herder. 1817. pgg. 6.

Elegia ad S. S. D. Pium VII. Ibid. 1817. pgg. 5.

Monasticae professionis jubilaeum trium . . . Capitularium S. Petri. 1817. pgg. 19. (Ohne Druckort: durch ein Schreiben des Abtes Speckle eröffnet, Festgedichte von Meggle, Cataloge des Klosters und Bildnisse der beiden letzten Aehte enthaltend.)

Carminum liber V. Frib. B. Herder, 1818. pgg. 78. (Ferdinand von Fechtig. »Praesidi summi senatus provocationum pro inferiore Austria,« zugeeignet.)

Elegia ad B. V. M. Einsidlensem. Einsidl. 1820. pgg. 7.

Carmen ex occasione peregrinationis ad B. V. M. Einsidlensem.
Einsidl. 1821. pgg. 8.¹⁾

Carminum liber VI. Frb. B. Wagner, 1825. pgg. 108.²⁾
(Dem apostol. Notar Fr. Jos. Herr zu Kuppenberg dediciert.
Als pgg. 109—118 schliesst sich dem lib. VI. an:
»Colloquium Antonii Catholici cum Cassandro Lutherano,«
dem Pfarrer Jos. Fischer von Kirchen zugeeignet.)

Ausserdem sind einige Gedichte, die der Verfasser später in die libb. Carmin. aufnahm, als fliegende Blätter separat erschienen; so ein Abschiedsgedicht an Galura bei dessen Berufung nach Brixen, und mehrere Epigramme auf das Reformationsfest 1817.

Der volle Name des Verfassers ist auf dem Titel keiner einzigen Schrift angegeben; Meggle zeichnet mit den Anfangsbuchstaben: P. B. M. O. S. B., denen gewöhnlich noch: S. P. (= sancti Petri) beigefügt erscheint.

Was nun den Werth dieser poetischen Schöpfungen angeht, so begreift es sich, dass unter den hunderten von Epigrammen manche Spielerei, mancher Gemeinplatz mit unterläuft. Indessen vermag Meggle sowohl durch die Liebenswürdigkeit seines Charakters, als durch die rege Aufmerksamkeit, welche er den Zeitereignissen zuwendet, auch den heutigen Leser noch zu fesseln.

Rührend ist seine Anhänglichkeit an die verlorene Klosterheimat und an die Brüder, welche mit ihm das herbe Geschick getheilt haben:

»Tollere coenobium potuit lex regis: amorem
Confratrum vero tollere non potuit.«

(Carm. IV. 46.)

Um so weniger konnte dieses Band der Liebe zerrissen werden, als die Söhne von St. Peter, inmitten der damaligen josephinischen und rationalistischen Corruption, auch eine echt kirchliche, papsttreue Gesinnung mit einander gemein hatten. Meggle gibt diesem kernhaften Katholicismus in seiner Elegie an Pius VII. treffenden Ausdruck:

»Fallitur aut fallit, qui. Papae jura minora
Si fierent, Cleri crescere jura putat.
Heu! ubi Pontificis Romani est nulla potestas,
Clerus ibi famulus Principis esse solet.
Dicite: num crescant numerosae comoda prolis
Divitiaeque, patris si minuantur opes?«

¹⁾ Bruchstücke aus den beiden vorgenannten Gedichten hat P. Gall Morel in seinen „Waldblumen aus dem finstern Walde“ in's Deutsche übertragen.

²⁾ Dieses Werk ist lobend besprochen im „Katholik“ Bd. XVI. Ss. 107 ff.

Kein Wunder daher, wenn die fortgesetzte Beraubung der Kirche von Seite der weltlichen Obrigkeit den Zorn des Sängers herausfordert, und er dem Virgilischen Hexameter

»Quid domini facient, audent cum talia fures?«

den Pentameter beifügt:

»Quid fures, audent talia quando patres?« (V. 63.)

Im Hinblick auf die Unterdrückung der bairischen Klöster steigert sich dieser Unmuth zur Bitterkeit:

»Vicinis Monachos dat natio Boica gratis,
Non parvo pretio vendere sueta sues.« (Il. 16)

Nicht lieber als die offenen Feinde sind dem Dichter die halben Anhänger der Kirche, und von einer »Diöcesis, sed non in partibus« (Constanz ist gemeint) heisst es V. 98:

»Pseudosophi multum mihi per tria lustra nocebant.
His mihi Pastores plus nocuere duo.«

Mit der aufrichtigen Antheilnahme an den Leiden der Kirche geht bei Meggle ein warmer Patriotismus Hand in Hand. Die verschiedenen Witze über Napoleon, namentlich das garstige Flugblatt: »Napoleons letzter Wille,« hätten wir zwar dem Verfasser um so lieber geschenkt, als er sich in den ältern Schriften von einer gewissen Bewunderung des Corsen keineswegs frei hält; im Uebrigen jedoch äussert er mit grossem Freimuth gesunde politische Anschauungen. Energisch mahnt er zum Aufgeben der unseligen Rheinbundspolitik; so in der »Elegia ad Legatos«:

»Destruitote, rogo, generoso pectore totum . . .
Foederis a Rheno nomen habentis opus!«

Ein anderes Mal klagt er, dass M. und H. (Metternich und Hardenberg) das Werk des Friedens nicht eben so gut vollendet hätten, wie Blücher, Schwarzenberg und Wellington das Werk des Krieges. Als der geeignete Eckstein zum Wiederaufbaue Deutschlands aber erscheint ihm der Freiherr von Stein,

»Creverit in grandem quod Lapis iste Petram.
Si super hanc vellent (nobis optare libebit)
Germani proceres aedificare Petram!«

Mit besonderer Vorliebe hängt Meggle an Oesterreich, und statt des schwachen badischen Scepters wünscht er in der »Elegia ad Europae Principes« die Fittiche des Doppeladlers über dem Breisgau walten zu sehen:

»Si quoque velletis Rheni meminisse propinqui!
Nos apud hic tutum se satis esse negat.

Se contra Francos securum crederet, ejus
Austriacis aquilis si tegerentur aquae.«

Keines Fürsten gedenkt er häufiger als des sieggekrönten Kaisers Franz, dem, ausser der längeren Elegie von 1814 und dem Festgrusse im Namen Tirols, auch ein eigener Anhang zu der Elegie auf die Leipziger Schlacht und die begeisterten Zeilen Carm. IV. 28. gelten:

»O decus Europae! Spes unica Germanorum!
Patria te quaevis optat habere Patrem.«

Weit entfernt übrigens, seine Stoffe ausschliesslich auf politischem Gebiete zu suchen, weiss Meggle vielmehr den verschiedensten Beziehungen des Lebens eine poetische Seite abzugewinnen. Bald erzählt er in seiner körnigen Weise eine humoristische Anekdote, wie die von dem schlechten Landmann, der auf einem Jesuiten-Theater den Judas spielen musste und auf die Frage des Heilandes: »Mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn?« weinend entgegnete:

»Nunquam volui te prodere, Jesu.

Iusserat hoc socius me Jesuita tuus« (III. 51);

bald theilt er uns die schlagende Antwort Zacharias Werner's an den König von Preussen mit:

»Rex: Castra reliquisti Lutheri; hoc improbo valde.
Hos desertores spernere quisque solet.

Werner: Hinc vale Luthero dixi, quia constat, eundem
In qua natus erat deseruisse fidem.« (IV. 218.)

Einem zweiten berühmten Convertiten, K. L. von Haller, legt Meggle folgende Worte an seine ehemaligen Glaubensgenossen in den Mund:

»In terram redeat carorum si quis avorum,
Dicitur ad patrios ille redire Lares.

Si quis ad Ecclesiam redit, ut salvetur, avorum:
Desertor fidei dicitur ille suae.

Si desertor hic est, quonam sunt nomine digni,
Quos patet antiquam deseruisse fidem?

Numquid Lutherus, Calvinus, Zwinglius, in qua
Hi fuerant nati, deseruere fidem?

Dum desertores tres illos esse negatis,
Desertor quonam jure vocabor ego?

Catholico minus hi distant tres dogmate, quam vos
Horum dogmatibus scimus abesse trium.

Dogmata nobiscum mallent hi, quando redirent,
Quam modo vobiscum credere nulla viri.
Auctores vobis si deseruisse licebat,
Vosmet et hos licuit deseruisse mihi.
Ante fuit saltem fidei confessio vobis;
Nunc fere cuique placet formula: Credo nihil.«

Auch andern Celebritäten seiner Zeit widmet der Verfasser manchmal ein ehrendes Epigramm. So setzt er dem Sänger des Messias die etwas überschwängliche Grabschrift:

»Emigrat e terra Klopstock, Messiadus Auctor,
Heroi propior possit ut esse suo.
Non habet iste sibi similem Messiadus Heros,
Qui canit hunc, similem nec sibi scriptor habet.«
(II. 53.)

Sehr ansprechend sind die von patriotischem Geiste durchwehten Zeilen auf den Tod der Fürstin Pauline Schwarzenberg, welche, als sie bei dem bekannten Brande zu Paris im Jahre 1810 ihre Töchter retten wollte, selbst in den Flammen umkam:

»Quae jacet hic, cecidit pro natis victima, princeps.
Vivendo melior num moriendo fuit?
Illustre exemplum Paulina reliquit utrinque
Germanae Matris, Francia terra, tibi.«
(III. 249.)

Die Gabe des Witzes, deren ein Epigrammatist schlechterdings nicht entrathen kann, steht unserem Dichter in ausreichendem Maasse zu Gebote. Sie offenbart sich wohl weniger in den Spottversen auf Wahl's lange Nase, deren mehrere aus Haug übersetzt sind, als in den eigenen Einfällen Meggle's; so in dem Zwiesgespräche eines alten Weibes mit einem Jacobiner:

»Mortuus est daemon! — Ne tu mihi vera loquaris!
Heu! quis te posthac auferet? inquit anus«;

ferner in der Entschuldigung des Dichters, wesshalb er alle Nationen mit Ausnahme der französischen lobe:

»Non ego consuevi laudare hanc carmine. Quare?
Se laudare satis scilicet ipsa solet.«

Eine köstliche Bemerkung über die lange Lebensdauer der Patriarchen müssen sich die Aerzte gefallen lassen:

»Ne fere mille, annis homines vixisse stupescas:
Primaevo medicus tempore nullus erat.«
(III. 221.)

Mehrere Gedichte sind religiösen Inhalts. Ausser den Elegien über Einsiedeln finden sich solche auch an die Gnadenmutter zu

Triberg, in deren einer der Dichter für seine Genesung von schwerem Siechthume dankt. Treffend ist auch der Preis der hl. Apollonia II. 40:

»Evolat in flammis sancto Apollonia saltu.
Ex flamma in coelos spiritus ejus abit.

Desine combustam jactare, o Scaevola, dextram!
Et dextram et corpus Virgo dat ista rogo.«

Für die elegante Form und Sprache des Dichters zeugen wohl die angeführten Beispiele. Nicht selten ergeht er sich in künstlichen Akrostichen und Wortspielen, von denen der Glückwunsch an seinen Freund Schlaar zur Geburt eines Söhnchens einen sehr heitern Eindruck macht:

»Filiulus quod sit tibi natus, amice, legebam.
Filioli vivat cum genitrice pater!

Filiolo nomen Francisci est, scilicet ipsum
Filiolum nomen patris habere decet.

Filiole, o tibi mille dabit blanda oscula mater.
Filiolo sit ab hoc mors procul, ista precor.

Cur pluralis abest? Pluralem postea scribam,
Filioli plures si tibi, Schlaar, erunt.«

Nicht so gewandt und zierlich, wie auf lateinisch, weiss sich Meggle in seiner Muttersprache auszudrücken, wesshalb man es kaum bedauern kann, dass die Zahl seiner deutschen Gedichte sehr gering ist. Als Probe dieser letztern sei zum Schlusse die Satyre auf Zschokke's »Stunden der Andacht« hier aufgenommen.

Die »Stunden der Andacht.«

Fürst Satan sah das ihm verhasste Christenthum
In seinem Wahne schon, durch ihn erschüttert, beben.
Um ihm zum Sturze noch den letzten Stoss zu geben,
Berief durch Zophiel er sein Synedrium.

Geflügelt sammelt sich im dumpfen Donnerwetter
Um Satans Feuerthron die Schaar der Höllengötter,
Adramelech und Moloch,
Belieel und Magog,

So festlich schauerlich, wie Klopstock sie beschrieben.
Der Gottesspötter Gog war einzig ausgeblieben.

Da brüllt der Höllengott in seinem Grimme:

»Noch fehlt mir Gog; wo zaudert er?

Denn seine Lächerstimme

Kann heut entscheidend sein.«

Da sprach ein kleines Teuflein:
'Ich hab' auf meiner Reise her
In Aarau ihn gefunden,
Er redigieret dort die Andachtsstunden.'

Uebersichtliche Geschichte des aufgehobenen Cistercienserstiftes Engelszell in Oberösterreich.

(Von Dr. Otto Schmid, k. k. Univers.-Prof. d. Theol. in Graz.)

(Schluss aus Heft II., Jahrg. VI., Seite 305—326.)

Schon am 11. Mai 1707 bewilligte Kaiser Josef I die Vornahme einer neuen Wahl in E. (Orig. Statth. Linz). Da der Vaterabt durch Krankheit gehindert war, leitete die am 26. Mai stattfindende Wahl der Generalvicar Abt Gerard von Heiligenkreuz unter Assistenz der Aebte Nivard von Schlierbach und Stanislaus von Hohenfurt. Es waren nur 12 Wähler und trotzdem zersplitterten sich beim ersten Wahlgange die Stimmen so sehr, dass der Generalvicar erklärte, es wollten so viele Prälaten sein als Wähler vorhanden seien; erst im 2. Wahlgange wurde ein Resultat erzielt: der heftigste Gegner Amand's, Leopold Heiland, erschien als kanonisch gewählt; der Landeshauptmann Franz Jos. Graf von Lamberg installirte ihn am 27. Mai feierlich in die Temporalien und am 29. Mai wurde er infalirt. Leopold I. (1707—1720) war von Oberndorf in Schwaben gebürtig, bei seiner Wahl 34 J. alt und bereits 14 J. im Orden. Er war ein talentvoller Mann, der dem schwer getroffenen Stifte viel hätte nützen können; allein nach einem guten Anfange trieb er es wo möglich noch ärger als sein Vorgänger, den er doch selbst in dem ungünstigsten Lichte darstellt. Leopold verbesserte zunächst in Einigem den Chorgesang und die Disciplin, namentlich nach der Art und Weise, wie selbe in Zwettl damals geübt wurde; dann wendete er seine Sorge auf den Ausbau mehrerer Gebäude; so restaurirte er 1707 die Hofrichterwohnung und das Stiftsgasthaus (noch die Inschrift), 1709 baute er das Bräuhaus und die Bäckerei, 1712 vollendete er mit grossen Kosten den Maierhof und erbaute die Bibliothek über der alten Sacristei, 1713 baute er einen grossen Stadel. 1708 30. Oct. bestätigten Kaiser Josef I u. 1713 Kaiser Karl VI die Stiftsprivilegien. Leopold hatte von Amand 15.400 fl. Schulden übernommen, während der Sedisvacanz wurden 3900 fl. aufgenommen und in der Zeit von 1707—1714 kamen unter Leopold 15.150 fl. neue Schulden hinzu. An letzteren waren nicht bloß die neuen Bauten, die der Abt zu schnell und zu kostspielig unternahm, sondern noch viel mehr seine verschwenderische Lebensweise Schuld; das ohnehin arme Kloster